

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 4.

Elfter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1880.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 97. Plan zur Edition der französischen Gesandtschafts-Correspondenz für das 16., 17. und 18. Jahrhundert, von Dr. P. Schweizer. — 98. Aus dem vatikanischen Archive, von Dr. Th. v. Liebenau. — 99. Capitula dominorum Helvetiorum contra Lutheranos c. 1523, von Frz. Jos. Schillmann. — 100. Abstammung des Reformators J. Comander in Chur, von Fl. Egger. — 101. Equites Ursi in Helvetia, von Gf. Th. Scherer-Boccard. — 102. Zur Geschichte der schweizerischen Kartographie, von G. Geilfus.

97. Plan zur Edition der französischen Gesandtschafts-Correspondenz für das 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Bei der Edition der französischen Gesandtschafts-correspondenz aus der Schweiz für die Jahre 1664—1671 (im IV. Band der Quellen zur Schweizergeschichte) von dem hohen Werth dieser Quelle überzeugt, habe ich der geschichtsforschenden Gesellschaft einen Plan vorgelegt, wie diese Correspondenz in ihrem gesammten Umfang für die drei Jahrhunderte, von der Reformation bis zur Revolution, mit verhältnissmässig geringen Mitteln veröffentlicht werden könnte.

Diesen Wunsch hat im Grunde schon Vulliemin geäussert, als er einen Theil der Depeschen des franz. Gesandten de La Barde herausgab, unter dem Titel: «l'histoire suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec la cour; ambassade de M. Jean de La Barde,» womit ebenso sehr die Bedeutung dieser Quelle für die Schweizergeschichte hervorgehoben als die Absicht einer weitem Fortsetzung angedeutet wird. Es ist klar, dass vermöge der engen Verbindung der Schweiz mit Frankreich die Papiere der französischen Gesandten eine ganz andere Wichtigkeit haben als die aller andern Gesandtschaften. In ihnen findet sich nicht etwa nur, was Ranke in den venetianischen Relationen suchte, die Mittheilung möglichst objektiver Beobachtungen durch den Vertreter eines Staates, der mit dem andern wenig direkte Beziehungen und Verhandlungen hatte. Der Hauptwerth ruht für die schweizerisch-französischen Beziehungen auch gar nicht auf den Relationen, die zwischen geschäftlichen Aktenstücken und historischer Darstellung in der Mitte stehen, obschon auch die französischen Gesandten in der Schweiz wahrscheinlich regelmässig alle Jahre oder wenigstens am Schluss einer



Amts-dauer solche Relationen lieferten, wie sie von einzelnen noch erhalten sind, von de La Barde für das Jahr 1647, von Castille für 1616 und von Refuge vom Schluss seiner Gesandtschaft 1611.

Es handelt sich vielmehr in erster Linie um die regelmässigen wöchentlichen Depeschen mit ihren Nachrichten über die manigfachen Beziehungen der beiden Staaten, über die Verhandlungen der Gesandten selbst, über die Tagsatzungen, die einzelnen Orte, kurz mit jener Fülle einzelner und spezieller Angaben, die doch einen weit höhern Werth haben als allgemeine Betrachtungen. Die Depeschen der Gesandten sind aber nur die eine Hälfte einer Correspondenz, es gehören dazu auch die Antworten des Ministers, respective des Staatssekretärs für das Auswärtige. Die Edition wird dadurch viel umfangreicher als eine Sammlung von jährlichen Relationen. Wenn wohl Niemand die Bedeutung dieser Correspondenz bestreitet, so werden sich um so mehr Zweifel geltend machen, ob der Umfang nicht die vorhandenen Kräfte und Mittel übersteige, und andererseits, ob diese Menge von Papieren noch in solcher Vollständigkeit vorhanden sei, dass etwas zusammenhängendes dabei herauskäme. Diese beiden Fragen sollen hier, so gut es ohne unmittelbare Einsicht in die Documente selbst möglich ist, beantwortet werden, so dass zuerst der muthmassliche Umfang bestimmt, dann hauptsächlich die Fundorte für die Correspondenz der einzelnen Gesandten nachgewiesen werden. Für diesen letztern Nachweis war ich ausser meinen wenigen in Paris gemachten Notizen nur auf gedruckte Sammlungen ähnlicher Art angewiesen, auf die betreffenden Bände der Collection des Documents inédits, auf die Cataloge der Bibliothèque Nationale und Lelong's Bibliothèque historique; um so willkommener war mir die höchst dankenswerthe Unterstützung von Hrn. Dr. Rott, Legationssecretär der schweiz. Gesandtschaft in Paris, welcher mir seine an Ort und Stelle gesammelten Aufzeichnungen über die Gesandtschaftsdepeschen von Mitte des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts gütigst zur Verfügung stellte.

Sollte eine vollständige Edition dieser Papiere in Aussicht genommen werden, so müsste die erste Frage durchaus negativ beantwortet werden. Der Umfang würde alle Grenzen übersteigen, da z. B. von 1664—1798 für jedes Jahr ein Foliant Manuscript vorhanden ist. In einem Band der Quellen zur Schweizergeschichte könnten höchstens zwei Codices vollständig abgedruckt werden,¹⁾ so dass für diese Periode 67 Bände erforderlich wären, und mit den früheren Perioden bis Mitte oder Anfang des 16. Jahrhunderts zurück, über 100 Bände, vorausgesetzt dass die Papiere hierüber vollständig erhalten sind. In dem 4. Bande der Quellen zur Schweizergeschichte sind aber 7^{1/2} Jahre zusammengefasst, vermittelt einer Methode, die trotz aller Bedenken immer noch als die beste erscheint und seither schon von verschiedenen Seiten Beifall erfahren hat.²⁾ Minder wichtige Stellen, z. B. blosse Wiederholungen, wie sie in regelmässigen diplomatischen Correspondenzen so häufig sind, werden einfach weggelassen und die Lücken mit

¹⁾ Im 2. Band der Quellen hat Cérésole sogar nur einen einzigen Jahrgang der Depeschen Padovino's zusammengefasst, so dass man auf 200 bis 300 Bände kommen müsste.

²⁾ Von Seite des Referenten und anderer Mitglieder der geschichtsforschenden Gesellschaft; und in einer Recension der Bibliographie.

Punkten angedeutet; dagegen alles was mitgetheilt wird, im ursprünglichen Wortlaut gegeben. Nach dieser Methode liessen sich künftig ganz wohl auch 10 Jahre durchschnittlich in einen Band fassen, da der Text immer noch zwei Bogen mehr in Anspruch nehmen und auch bei den Ueberschriften etwas Raum erspart werden könnte. Damit lässt sich der ganze Umfang auf den fünften Theil reduzieren, für die Jahre 1672—1798 auf circa 12 Bände. Für die frühere Zeit sind die Papiere weit unvollständiger erhalten, so dass kaum mehr als 4 bis 5 Bände erforderlich wären. Diess ist in Anbetracht des kleinen Formates und weiten Druckes für eine so bedeutende Geschichtsquelle und einen so langen Zeitraum nicht allzuviel. Sollte sich eine Aussicht zeigen, dafür eine selbständige von den Quellen unabhängige Sammlung zu begründen, so würde die Wahl eines für eine grössere Edition geeigneteren Formates und ökonomischeren Druckes, etwa in der Weise der Abschiedssammlung, die Zahl der Bände etwa auf den vierten Theil reduciren und die Vollendung der ganzen Sammlung in 4 bis 5 Bänden ermöglichen.

Für die Frage nach der Erhaltung und den Fundorten der Papiere ist die Gründung der Ministerialarchive durch Ludwig XIV. in den ersten Jahren seiner Selbstregierung von entscheidender Bedeutung. Sind die diplomatischen Correspondenzen ungefähr bis 1663 in den verschiedensten Bibliotheken und Archiven zerstreut, überall die Depeschen des Gesandten und die Antworten des Ministers ganz von einander getrennt, so dass hiefür eine mühsame Reconstructionsarbeit erforderlich ist, so liegt die Correspondenz von 1664 bis zur Revolution in der grössten Vollständigkeit, in der schönsten Ordnung gerade so wie sie im Geschäftsverkehr entstand, die Depeschen und Antworten in chronologischer Reihenfolge, die Beilagen bei den Depeschen, zu welchen sie gehören, im Archiv des Ministeriums des Affaires Etrangères, jeder Jahrgang in einen Band zusammen gefasst.

Der erste Theil dieser vollständigen Sammlung, die 7 Bände Correspondenz des Residenten Mouslier mit dem Staatssecretär Hugues de Lionne liegt im 4. Band der Quellen zur Schweizergeschichte gedruckt vor; darauf würden folgen: die Correspondenz der Ambassadeurs Melchior de Harod, baron de St. Romain, 1672—1675, Robert de Gravel sieur de Marly 1676—1684, Michel Jean Amelot, marquis de Gournay, baron de Brunelles 1689—1697; Robert Brulard, marquis de Puisieux 1698—1708;¹⁾ François Charles de Vintmille, comte du Luc 1709—1715; womit die interessante Regierungsperiode Ludwigs XIV. abgeschlossen wäre, u. s. f. bis auf den letzten Ambassadeur François Barthélémy 1792—1797, der aus der Schweiz in's Directorium berufen wurde. Bis dahin würden auch von Seiten des Ministeriums des Auswärtigen nach der gegenwärtigen Einrichtung des Archivs keinerlei Schwierigkeiten der Publikation entgegenstehen.

Vulliemin hat die Depeschen der Gesandten Ludwig's XIV. zuweilen citirt, es scheint jedoch, dass er weniger die Originalsammlung benutzte, als eine histo-

¹⁾ Von Puisieux finden sich auch Briefe in 8 Bänden der Bibliothèque nationale, betitelt: «Ambassade de M. de Puisieux, lettres au roi 1698—1708; lettres au marquis de Torcy.» Vgl. Lelong III 31122.

rische Bearbeitung der Verhandlungen des Ministeriums durch einen Angestellten desselben: «Histoire des négociations des ministres du roi,» ein Machwerk, das natürlich werthlos wird, sobald man die Depeschen daneben hat. Es müssen in diesem Archiv auch noch andere auf die Schweiz bezügliche Sammlungen existiren, von denen ich keine Einsicht nehmen konnte. Besonders wichtig wären die von Vulliemin citirten «Comptes» Rechnungen über die Ausgaben der Gesandten für Pensionen und Gratificationen. Diese würden vielleicht eine Zuziehung der Papiere des Finanzministeriums entbehrlich machen. Dann würde vollends für die Edition der Gesandtschaftspapiere dieser Periode nicht die geringste Schwierigkeit vorliegen.

Ganz anders liegt die Sache, sobald man sich vom Jahr 1663 nach rückwärts wendet. Die Sammlung der zerstreuten Papiere wird um so schwieriger, wenn sie nach dem Muster der für die folgende Periode vorliegenden Bände des Archivs des Affaires étrangères wo möglich in derselben Vollständigkeit hergestellt werden soll. Das genannte Archiv lässt uns zwar auch für die frühere Zeit nicht ganz im Stich. Der 1. Band von Mousliers Papieren trägt die Archivnummer 40, und es ist unzweifelhaft, dass die 39 früheren Bände sich ebenfalls auf die Schweiz beziehen, wahrscheinlich auf die ganze Zeit bis zum ersten französischen Bündniss 1516. Für diese anderthalb Jahrhunderte können aber die 39 Bände nichts vollständiges enthalten und wirklich lässt sich nachweisen, dass gerade von den nächsten Vorgängern Mousliers bei weitem nicht für jedes Jahr ein besonderer Band vorhanden ist, obwohl die Correspondenzen kaum weniger regelmässig geführt wurden. Die gütigen Mittheilungen von Herrn Dr. Rott setzen mich in den Stand, den Inhalt und Umfang der Bände 14–28 ziemlich genau zu bestimmen; ich habe seinen Angaben nur einiges aus den von Avenel in der Collection des documents inédits herausgegebenen Papieren Richelieu's beigefügt.¹⁾

Archives des Affaires Etrangères, Suisse :

Band XIV enthält Originaldepeschen von :

- 1) Nicolas Brulart sieur de *Sillery*, ambassadeur ordinaire en Suisse 1587—1595, und ambassadeur extraordinaire 1601 und 1602, aber nur diese zwei ausserordentlichen Gesandtschaften betreffend.
- 2) Mery de *Vic*, sieur de Morin, amb. ord. en Suisse 1600—1605.
- 3) Etienne *Gueffier*, amb. ord. aux Grisons 1615—1622.²⁾
- 4) Guillaume de *Montholon*, amb. extraord. en Suisse 1621.
- 5) Robert de *Miron*, 1617—1627.

Der Band wird also, wenn man die folgenden berücksichtigt, etwa die Jahre 1600—1622 umfassen.

¹⁾ Lettres, instructions diplomatiques et papiers de Richelieu publiés par Avenel 1853—1867. Collection des documents inédits.

²⁾ Bünden hat im Archiv des Affaires étrangères eine eigene Abtheilung «Grisons,» in welcher sich auch Depeschen derselben Gesandten befinden; wenn häufig auch in der Abtheilung «Suisse» Depeschen von Gesandten bei Graubünden erscheinen, erklärt sich dies wohl daraus, dass dieselben Gesandten gelegentlich auch über schweizerische Angelegenheiten berichteten oder geradezu diplomatische Geschäfte bei den Eidgenossen zeitweise übernahmen.

Von Band XV ist nichts bekannt; nach der Reihenfolge dürfte er das Jahr 1623 betreffen.

Band XVI enthält Originaldepeschen von:

- 1) Miron 1617—1627.
- 2) François Annibal, marquis de Cœuvres, duc et maréchal d'*Estrées*, amb. extraordinaire, accreditirt 1624, zugleich General im Veltlin 1624—1627.
- 3) Instruction für den Marq. de Cœuvres vom 10. Juni 1624. (Avenel VII p. 939.)

Der Band betrifft das Jahr 1624.

Band XVII enthält:

- 1) Miron.
- 2) *Estrées*.
- 3) Einen Brief des Königs an die Kantone vom 24. Dezember 1624 (Avenel, Papiers de Richelieu VII p. 941 Regest).

Der Band betrifft ebenfalls das Jahr 1624.

Band XVIII:

- 1) Miron. Betrifft vermuthlich das Jahr 1625.

Band XIX:

- 1) Miron. Betrifft das Jahr 1625 oder 1626.

Die Bände XX—XXII sind unbekanntem Inhalts.

Band XXIII enthält Originaldepeschen von:

- 1) Miron 1617—1627.
- 2) *Estrées* amb. extraord. 1624 et général en Valtelline 1624—1627.
- 3) François de *Bassompierre*, marquis d'Harouel, maréchal de France, amb. extraord. 1625—1626.
- 4) Charles de l'Aubespine, marquis de *Châteauneuf*, amb. extra. 1626—1627.
- 5) Drei Briefe des Königs an die sämtlichen Orte, an die protestantischen und an die katholischen, vom 12. Juni 1626. (Avenel VII p. 949 Regest).

Der Band betrifft das Jahr 1626.

Band XXIV:

- 1) Miron. 2) *Estrées*. 3) *Châteauneuf*. — Betrifft 1627.

Band XXV:

- 1) Miron. 2) *Châteauneuf*. Betrifft 1627.

Band XXVI:

- 1) Brulart de *Léon*, amb. extraord. 1629.
- 2) *Bassompierre*, 2. ambassade extraordinaire 1629—1631.

Betrifft 1629 und 1630.

Band XXVII:

- 1) *Bassompierre*.
- 2) Brief des Königs an die kathol. Kantone vom 12. Mai 1633 (Avenel VII p. 1001).

Betrifft 1630—1633.

Band XXVIII:

- 1) Michel *Vialard*, sieur de Herces, amb. ord. 1634.

- 2) Blasius *Méliand*, sieur d'Egligny, amb. ord. 1635—1640.
- 3) Jacques Lefèvre de *Caumartin*, amb. ord. 1640—1647.
- 4) Brief des Königs an die Kantone vom 17. Januar 1635 (Avenel VII p. 1007).
- 5) Mémoire für Méliand vom 16. Juni 1639. (Avenel VII p. 1041).
- 6) Mémoire und Instruktion für Caumartin vom 1. November 1640 (Avenel p. 1047).
- 7) Instruction für Caumartin vom Januar 1641 (p. 1047).
- 8) Mémoire und Instruction für Caumartin vom Februar 1642 (p. 1053).

Der Band umfasst die Jahre 1634—1642.

Band XXIX:

- 1) Mémoire Richelieu's an Caumartin von 1642 (Avenel VIII p. 375).
- 2) Mémoire für Caumartin vom 20. Februar 1642 (Avenel VII p. 1053).

Dieser Band enthält also wahrscheinlich auch Depeschen von Caumartin von 1642. Ueber die 10 folgenden Bände ist nichts bekannt, als dass sie die Jahre 1643 bis 1663 umfassen. Für diese 20 Jahre ist die diplomatische Correspondenz ungefähr um die Hälfte weniger vollständig erhalten, als für Mouslier's Residentenschaft, da nur 10 statt 20 Bände vorliegen. Da viele Instructionen und Briefe des Königs (im Entwurf) darin enthalten sind, muss der Ausfall auf die Depeschen der Gesandten oder die Antworten der Minister kommen. Für die frühere Zeit sind die Lücken noch bedeutender, da z. B. der Band XXVIII acht Jahre umfasst.

Es ist daher ein grosses Glück, dass für diese Zeiten zahlreiche Stücke der Gesandtschafts-correspondenz in verschiedenen Bibliotheken erhalten sind, theils in den Originalausfertigungen selbst, die dann in diesem Falle im Archiv des Affaires Etrangères fehlen müssen, theils in Copien, wobei erst noch das Verhältniss zu der Sammlung des Archives zu untersuchen wäre, vielleicht — diess kann ich aber nicht genau ermitteln — auch in Entwürfen von der eignen Hand der Gesandten, welche den Canzleiausfertigungen an Originalwerth zum mindesten gleichkommen. Denn es ist anzunehmen, dass die Gesandten ihre Entwürfe sammelten, und solche Sammlungen können aus dem Besitz der betreffenden Familie sehr wohl in eine öffentliche Bibliothek gelangt sein.

Diese in Bibliotheken befindlichen Stücke der Gesandtschafts-correspondenz sollen nun möglichst vollständig aufgezählt werden, wobei mir wieder die gütigen Mittheilungen von Herrn Legationssecretär Dr. Rott für die Periode von Mitte des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts trefflich zu Statten kommen, da ich im übrigen nur auf eine Zusammenstellung aus gedruckten Sammelwerken angewiesen war, wie Lelong: *Bibliothèque historique de la France, nouvelle édition par Fevret de Fontette, Paris 1768—1778. T. III.*; Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. V; *Catalogue des manuscrits français de la Bibliothèque nationale I. und II.* und die auf diese Zeit bezüglichen Publicationen in der *Collection des documents inédits*.

Am schlimmsten ist es den Papieren des unmittelbaren Vorgängers von Mouslier, Jean *De La Barde*, marquis de Marolles (1647—1663) ergangen. Seine Depeschen aus den Jahren 1648—1654 hat Vulliemin durch Herrn von Muralt aus der Bibliothek von Petersburg erhalten, wohin sie während der Revolution

gekommen sind. Diese Sammlung enthält nur Depeschen de La Barde's ohne die Antworten des Ministers und ohne Beilagen (Archiv f. schweizerische Geschichte V—VIII). Auch die Depeschen sind entweder nicht vollständig oder nicht Original. Denn das Archiv des Affaires Etrangères enthält Briefe und Memoiren de la Barde's zum Theil aus denselben Jahren 1651—1665 (nach Vulliemin Gesch. der Eidgenossen während des 17. und 18. Jahrhunderts III. S. 12 ff.). Für die vorhergehenden Jahre 1645—1650 finden sich Depeschen de la Barde's in 2 Folianten der Bibliothèque nationale und gerade diese sind höchst wahrscheinlich Originale, weil sie aus der Bibliothek des damaligen Canzlers von Frankreich Seguier (1635—1671) in die Bibliothek von St. Germain des Prés und mit dieser in die B. N. kamen. (B. N. fonds St. Germain 760 und 761. Vgl. Lelong III 30896; auch Vulliemin citirt diese Sammlung S. 12.¹⁾)

Zu dieser letztern Sammlung gehört noch ein 3. Band mit Depeschen de La Barde's aus den Jahren 1645—1656, deren Verhältniss zu den theilweise gleichzeitigen Papieren des Archives des A. E. zu untersuchen wäre. Die Instruction de La Barde's von 1661 findet sich in der B. N. unter den Manuscrits de M. Clément (Lelong III 30947), ebendasselbst eine Relation de La Barde's über seine Gesandtschaftsthätigkeit im Jahr 1647 (Lelong 30759). Endlich enthält die Bibliothek von St. Geneviève in Paris in einem die Schweiz betreffenden Sammelband (Nr. 61) eine wohl nicht sehr umfangreiche Sammlung von «harangues, lettres et négociations de M. Méliand et de La Barde amb^{re} en Suisse 1637—1660.» (Lelong IV. Supplément zu Band III. zu Nr. 30896.)

In allen diesen Sammlungen scheinen die Antworten des Ministers zu fehlen. Staatssecretär des Auswärtigen war 1643—1661 Henri Auguste de Loménie, comte de *Brienne*. Höchst wahrscheinlich sind diese Antworten Brienne's wenigstens zum Theil erhalten in verschiedenen Sammlungen seiner Papiere. In erster Linie in 18 Bänden der B. N. manuscrits de M. de Gagnères betitelt: «Dépêches du comte de Brienne aux ambassadeurs, tant minutes qu' originales, 1643—1661.» (Lelong III 30942). Ferner in zwei andern Sammlungen der B. N. betitelt: «Lettres et minutes du comte de Brienne 1653—1656,» 2 Bände, manuscrits de Gagnères (Lelong 30904), und «lettres et mémoires envoyés ou reçus par le comte de Brienne 1644—1648,» 15 Bände (Lelong 30771), worin auch Depeschen de La Barde's und seines Vorgängers sich finden könnten. In den zwei letzten Jahren von de La Barde's Gesandtschaft hatte schon Hugues de Lionne das Auswärtige. Die eigenhändigen Entwürfe zu seinen Briefen für 1662 und 1663 sind sammt den in diese Jahre gehörigen Depeschen de La Barde's wahrscheinlich vollständig erhalten in dem Band des Archives des A. E., welcher der Correspondenz Mouslier's vorhergeht (Band XXXIX Suisse), da alle Papiere Lionne's nach seinem Tode 1671 auf königlichen Befehl als Staatseigenthum in Anspruch genommen und im Archiv niedergelegt wurden (vgl. Quellen zur Schweizergeschichte IV. Corresp. der franz. Gesandtschaft 1664—1671, Einleitung Seite VIII).

¹⁾ Da sich die Mittheilungen von Herrn Dr. Rott nicht auf de La Barde's Zeit erstrecken, kann ich die neuen Nummern der Bibl. Nationale hier nicht angeben.

Ausserdem befanden sich die «Régistres des minutes de 1663 du temps de M. de Lionne» (nach Lelong 30954) in einem Folianten der Bibliothèque de la ville de Paris (Nr. 72), die aber, wenn ich nicht sehr irre, in den Flammen der Commune aufgegangen ist.

Von de La Barde's Vorgänger Jacques Lefèvre de *Caumartin*, sieur de St. Port, amb. ord. 1640—1647, enthält das Archiv des A. E. Suisse XXVIII und XXIX eine schwerlich vollständige Sammlung von Originaldepeschen. Eine umfangreichere Sammlung, wahrscheinlich nicht der Originalausfertigungen, sondern der eigenhändigen Entwürfe, die der Gesandte selbst behielt, blieb im Besitz seiner Familie und befand sich nach Lelong (III 30789) in der Bibliothek des 1733 als Bischof von Blois verstorbenen Herrn de Caumartin. Wo diese Sammlung sich jetzt befindet, ist unbekannt, es dürften aber Nachforschungen in Blois oder in der Familie, resp. bei den Erben des Bischofs, zum Ziele führen, wenn die Sammlung nicht etwa identisch ist mit den von Lelong 30809 aus dem Catalog de Bernard angeführten Lettres de Caumartin.

Depeschen Caumartin's von 1640—1649, und zwar ohne Zweifel Originalausfertigungen, welche Caumartin dem damaligen Staatssecretär des Auswärtigen zusandte, Léon Le Bouthillier, comte de *Chavigny* (1635—1643), blieben mit den gesammten Papieren dieses Ministers im Besitz seiner Familie und befanden sich (nach Lelong 30811) in der Bibliothek des Herrn Le Bouthillier, Bischofs von Troyes. Ueber das weitere Schicksal dieser Papiere wurden auf Anregung des Herausgebers der Papiere Richelieu's, Avenel, (Lettres, instructions diplomatiques et papiers de Richelieu 1853, I préface p. 22) im Jahr 1843 Nachforschungen in Troyes angestellt durch den damaligen Minister des Unterrichts, Villemain, blieben aber zunächst vollkommen resultatlos. Erst in den 14 Jahre später 1867 erschienenen Nachträgen zu diesem Werk, im 8. Band, scheint Avenel diese Papiere gefunden und benutzt zu haben und zwar im Archiv der Familie Bouthillier (vgl. die zahlreichen Citate aus den Archives de la famille de Bouthillier im 8. Band p. 375 ff.).

Am gleichen Ort wären zu suchen die ebenfalls mit der Bibliothek des Bischofs von Troyes verschollenen Depeschen des Vorgängers von Caumartin, Blaise *Méliand*, sieur d'Egligny, amb. ord. 1635—1640, 5 Bände Depeschen aus den Jahren 1635—1648, also wohl noch die Correspondenz eines spätern Gesandtschaftspostens in einem andern Lande mit umfassend (Lelong 30799). Ferner besitzt die Bibliothèque nationale manuscrits français 4070 einen Band Depeschen von Méliand, die schon wegen der Bändezahl nicht mit der vorgenannten Sammlung identisch sein können. Herr Dr. Rott, dem ich die letztere Mittheilung verdanke, bezeichnet diese Depeschen als Original, doch muss noch dahingestellt bleiben, ob es Originalausfertigungen oder eigenhändige Entwürfe (minutes) sind. Briefe von Méliand in einem weitem Bande der B. N; ehemals St. Germain des Prés, «lettres des sieurs de Vic, Biron, Sillery, Refuge et Méliand et autres ambassadeurs en Suisse depuis 1600—1653 (Lelong 30878. Haller V. 680).

Auf Méliand bezügliche Papiere, Instructionen und wohl auch Depeschen in Originalausfertigung finden sich endlich noch im Arch. des A. E. Suisse XXVIII.

Aus diesen 3 Sammlungen dürfte sich seine fünfjährige Correspondenz ziemlich vollständig zusammenstellen lassen.

Nur während des Jahres 1634 war ordentlicher Ambassadeur Michel de *Vialard*, sieur de Herces, von dem sich Depeschen im Archiv des A. E. Suisse XXVIII finden (nach Rott).

Vorher in den Jahren 1627—1634 war eine *Vacanz* in der *ordentlichen Gesandtschaft*; doch waren in dieser Zeit zwei *ausserordentliche* Gesandte thätig. 1629 bis 1631 François de *Bassompierre* marquis de Harouel, amb. extr. Von seinen Depeschen sind Originale im Arch. des A. E. Suisse XXVI und XXVII und Copien in der B. N. fonds français 17983 (Rott). Für das Jahr 1629 *Brulart* de Léon, amb. extr. Originaldepeschen im Arch. des A. E. Suisse XXVI; Copien in der B. N. f. français 17983 (Rott). Die Antworten des Ministers Claude le Bouthillier nebst Instructionen finden sich in einer Sammlung: «Instructions et dépêches à Léon Brulart envoyé vers les Suisses et Grisons 1629—1637»; die sich in der Bibliothek des Bischofs Le Bouthillier von Troyes befand. (Lelong 30587).

Hieher kann auch der Duc Henri de *Rohan* gerechnet werden, der 1632 und 1633 zugleich bei der Eidgenossenschaft und Graubünden als ausserordentlicher Gesandter accreditiert war.

Seine Depeschen in Arch. des A. E. Grisons VIII und IX, und Copien in B. N. f. français 17990 (Rott).

Von dem vorhergehenden *ordentlichen* Ambassadeur von 1617—1627, Robert de *Miron*, finden sich Originaldepeschen in 8 Bänden des Arch. des A. E. Suisse XIV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XXIII, XXIV, XXV; in der B. N. fonds français 4070; 16027 und fonds Dupuy 454; Copien in der B. N. fonds français 4112. Eine ausführliche Relation über seine Gesandtschaft B. N. 16029 ist gedruckt im Archiv f. schweizerische Geschichte II Seite 270—321. Diesen Angaben von Rott füge ich noch hinzu, dass nach dem gedruckten Catalog des manuscrits français in den Nummern 3699 und 3700 sich vereinzelte Papiere von Miron befinden.

Während der Dauer seiner Gesandtschaft waren noch *mehrere ausserordentliche Gesandte*, zum Theil solche, die bei Graubünden als ordentliche Gesandte accreditirt waren, in der Schweiz thätig.

1) Der oben schon genannte *Bassompierre*, amb. extraord. in den Jahren 1625 und 1626. Seine Originaldepeschen befinden sich in der B. N. fonds français 3689, 3690 und 3691, betitelt: »Ambassade extraordinaire du maréchal de Bassompierre en Suisse 1625 et 1626;« mehrere hundert Nummern, ausschliesslich auf die Schweiz bezüglich, also für diese zwei Jahre wohl ziemlich vollständig (nach dem gedruckten Catalogue des manuscrits français II). Ebenfalls Originaldepeschen im Archiv des A. E. Suisse XXIII. Copien von Depeschen in der B. N. f. français 10720, 17984, 23609 (Rott).

2) Charles de l'Aubespine marquis de *Châteauneuf*, amb. extraord. 1626 und 1627, vorzugsweise bei Graubünden, aber auch bei der Eidgenossenschaft. Originaldepeschen im Arch. des A. E., Suisse XXIII, XXIV, XXV; Grisons V. und VI. und in der B. N. f français 3691. Copien in der B. N. f. f. 17784 und Arch. des A. E. Grisons II (Rott).

3) François Annibal marquis de Cœuvres, duc d'*Estrées*, amb. extraord. acreditirt 1624 und General im Veltlin 1624—1627. Originaldepeschen im Arch. des A. E. Suisse XVI, XVII: XXIII, XXIV; Grisons II, V, VI; in der B. N. f. fr. 3606, 3607, 3608; 3628: 3699. 3700; 4067, 4068, 4069, 4070. Copien in der B. N. f. fr. 17984 und 23609 (Rott).

4) *Du Mesnil*, Schwiegersohn von Miron, zuweilen auch amb. extraordinaire genannt, eigentlich nur Agent für die Salzlieferung. Originaldepeschen B. N. fonds Dupuy 454 (Rott).

5) Etienne *Gueffier*, amb. extraord. aux Grisons 1615—1622. Originaldepeschen im Arch. des A. E. Suisse XIV; Grisons II; in der B. N. f. fr. 4070, 10719, 16027 (Rott).

6) Guillaume de *Montholon*, amb. extra ord. aux Suisses et aux Grisons 1621. Originaldepeschen im Arch. des A. E. Suisse XIV, Grisons II; B. N. f. fr. 4070. Copien in der B. N. f. fr. 4112, fonds Brienne 116 (Rott).

Vor Miron war ordentlicher Ambassadeur Pierre Jeannin de *Castille* 1611 bis 1616. Von ihm befinden sich in der B. N. f. fr. 3704 und 3705 «régistres des dépêches écrites par P. de Castille, ambassadeur en Suisse 1611—1616.» (Catalogue des manuscrits français II.) Die 2 Bände enthalten in 258 Nummern ausschliesslich Depeschen von Castille an den König, die Königin, den Canzler, den Duc de Villeroy, den Duc de Nevers mit Beilagen von Aktenstücken, Tag-satzungsabschieden etc. Unter régistres ist für diese Zeit, wo im Ministerium noch keine besondern Copialbücher «régistres» von Gesandtschaftsdepeschen angelegt worden, wahrscheinlich die vom Gesandten selbst angelegte Sammlung der eigenhändigen Entwürfe zu verstehen. Diess dürfte auch für die meisten übrigen Depeschensammlungen der B. N. gelten, welche einfach als Original bezeichnet sind. Ebenfalls Originaldepeschen in der B. N. f. fr. 16027. Copien B. N. f. fr. 17970 (Rott). Endlich in derselben B. N. fonds Dupuy 660 eine «relation de l'ambassade en Suisse de M. de Castille en 1616» (Lelong III 30427).

Castille's Vorgänger war Eustache de *Refuge*, amb. ord. 1607—1611. Originaldepeschen B. N. f. fr. 16027. Copien B. N. f. fr. 23611 und 17990 (Rott). Ferner in der oben bei Méliand citirten Sammlung der B. N., ehemals St. Germain (Lelong 30878). Eine «Relation de l'ambassade de M de Refuge à son retour de Suisse,» doppelt vorhanden, in B. N. fonds St. Germain und fonds des missions étrangères; auch gedruckt im Conservateur 1760 Septembre p. 146 ff. (Lelong 30410). Briefe an Refuge, vielleicht darunter Antworten auf jene Depeschen: «lettres de diverses personnes à Eustache de Refuge amb. en Suisse 1607—1611» befanden sich nach Lelong (30409) in der Privatbibliothek des Kapitän Refuge, die freilich nicht leicht aufzufinden sein dürfte.

Louis Lefèvre, sieur de *Caumartin* war ambassadeur ordinaire 1604—1607. Nur Copien in der B. N. f. fr. 4112 und 17990 (Rott).

Mery de *Vie*, sieur de Morin, amb. ord. 1600—1604. Originaldepeschen im Archiv des A. E. Suisse XIV., Grisons suppl. II., B. N. f. fr. 16027. Copien in der B. N. f. fr. 17990, fonds Brienne 116 (Rott). Ferner in der bei Méliand ci-

tirten Sammlung der B. N. (Lelong 30878). Zu seiner Zeit waren noch zwei ausserordentliche Gesandte thätig:

1) Charles de Gontaut, maréchal et duc de *Biron*, amb. extraord. 1602, speziell für die Erneuerung des Bündnisses, Copien B. N. f. fr. 23609. Ferner in der bei Méliand citirten Sammlung der B. N. ehemals St. Germain (Lelong 30878.)

2) Nicolas Brulard, sieur de *Sillery*, amb. extraord. 1601 und 1602, derselbe, der früher ordentlicher Ambassadeur gewesen war. Von seiner ausserord. Gesandtschaft, Originaldepeschen im Arch. des A. E. Suisse XIV; Copien B. N. f. fr. 17984 und 23609 (Rott). Ferner in der bei Méliand angeführten Sammlung der B. N. ehemals St. Germain (Lelong 30878).

Der Vorgänger von Vic war Francois Hotman, sieur de *Mortefontaine*, amb. ord. 1597—1600. Papiere von ihm in der B. N. ehemals St. Germain (neue Nummer wahrscheinlich 17990) betitelt: «Lettres de M. de Mandelot, de Hautefort et Fleury ambassadeurs ordinaires en Suisse, de M. Fleury et Hottmann-Mortefontaine amb^{rs} ord^{res} en Suisse 1581—1621» (Lelong 30453), und B. N. f. français 23609.

1587—1595 war amb. ord. Nicolas Brulard sieur de *Sillery*. Originaldepeschen in der B. N. f. français 23610; einzelne Briefe datirt aus Solothurn an den Duc du Nivernois in der B. N. f. français 3646 (nr. 33 vom Jahr 1593); f. français 3621 (nr. 32 vom Jahr 1592; nr. 43 vom Jahr 1591; nr. 66 vom Jahr 1591; nr. 90 von 1593); f. français 3618 (nr. 5, nr. 66, nr. 101, nr. 103, 107 vom Jahr 1591). Für seine zwei ersten Jahre finden sich Papiere in der Bibliothek des Minimes (Minoriten) de Paris, nr. 95; betitelt: «Ambassade de Nicole Brulard de Sillery en Suisse 1587 et 1588» (Lelong 30235). Endlich ist eine Art Relation oder auch nur historische Privatarbeit, von Sillery selbst verfasst, in drei Handschriften vorhanden, B. N. fonds Dupuy 522, fonds Brienne, und fonds des missions étrangères; betitelt: Recueil de ce qui s'est passé aux affaires générales des Suisses, Genève et Savoie, où M. de Sillery ambassadeur en Suisse a été employé depuis 1587—1593» (Lelong 30285; nähere Inhaltsangabe bei Haller V 605).

Während Sillery's Amtsdauer war im Jahr 1589 ausserordentlicher Gesandter für die Beschützung Genfs gegen Savoyen Nicolas de Harlay sieur de *Sancy*. Von ihm Originalpapiere B. N. f. fr. 23610; Copien B. N. f. fr. 23609 (Rott). Seine Instruction von 1589 ist gedruckt in den Mémoires des Duc d'Epéron, p. 527—545: «Instruction à M. de Sancy allant en Suisse de la part de Henri III en 1589» (Lelong 30241).

Sillery's Vorgänger war Henri Tausse, sieur de *Fleury* 1582—1587. Copien von seinen Papieren in der schon oben angeführten Sammlung der B. N. f. fr. 17990; ferner B. N. fonds Brienne 119 (so Rott; oder 110? nach Lelong 30277), Ferner in der oben bei Mortefontaine citirten Sammlung der B. N. (Lelong 30453) wenn sie nicht identisch mit einer der eben genannten ist.

Von Francois de *Mandelot*, amb. extraord. 1581—1582 Copien in derselben Sammlung der B. N. f. fr. 17990 und in der bei Mortefontaine citirten Sammlung der B. N. (Lelong 30453).

Jean de Bellièvre, sieur de *Hautefort*, amb. ord. 1572—1579. Originalpapiere in B. N. f. fr. 16011. Copien B. N. f. fr. 17990 und fonds Brienne 119 (Rott; oder 110?). Vielleicht ist die erstgenannte Sammlung identisch mit einer der von Lelong angeführten ehemals in der Bibliothek St. Germain, jetzt ebenfalls in der B. N. befindlichen Sammlungen: «Lettres et mémoires des sieurs de la Fontaine Gaudart et de Bellièvre de Hautefort, ambassadeurs en Suisse, au roi et au sieur de Morvilliers 1532—1574 (Lelong 30164); Fortsetzung davon: «Lettres du sieur de Hautefort ambassadeur en Suisse au sieur de Morvilliers 1575—1579» (Lelong 30191). Die zweitgenannte vielleicht identisch mit Lelong 30453.

Für Gaudart de *La Fontaine* amb. ord. 1571—1572 kommt die erste der zwei obengenannte Sammlungen in Betracht (Lelong 30164).

Pomponne de *Bellièvre*, Bruder von Hautefort, war ordentlicher Ambassadeur bei der Eidgenossenschaft 1566—1571; vorher bei Graubünden 1563—1566. Auf seine erste Gesandtschaft bei Graubünden beziehen sich seine Papiere in B. N. f. français cod. 16012—16015; cod. 23609 und fonds Brienne 119; im Archiv des A. E. Grisons I. (Rott). Auf die 2. Gesandtschaft bei den Eidgenossen, zwei Sammlungen der B. N.: «Ambassades de M. de Bellièvres auprès des ligues Suisses 1564—1571; fol. 12 volumes», ehemals Bibl. St. Germain des Près (Lelong 30147) und: «Ambassade en Suisse de Pomponne de Bellièvre de l'an 1572 et suivantes», fonds des missions étrangères (Lelong 30151). Bei letzterer Angabe muss aber ein Fehler, wenigstens in den Jahreszahlen vorliegen oder an eine ausserordentliche Gesandtschaft zu denken sein, oder was am wahrscheinlichsten ist, eine Verwechslung mit dem Bruder Jean de Bellièvre sieur de Hautefort 1572—1579.

Von Nicolas de La Croix, abbé d'*Orbais*, amb. ordinaire en Suisse 1562—1566; finden sich Papiere in der B. N. f. fr. 16012—16015 und 23609 (Rott.)

Neben ihm waren mehrere *ausserordentliche Gesandte* thätig (vgl. Abschiede IV. p. 1604). Papiere sind nur von zweien nachzuweisen. Sebastien de l'Aubpine, sieur de Bassefontaine, évêque de *Limoges* amb. extr. 1564—1565. Papiere von ihm in denselben Bänden der B. N. (Rott). François de Scepeaux comte de Duretal maréchal de *Vielleville*, amb. extraord. 1564—1565; in denselben Bänden B. N. 16012—16015 (Rott).

Ambassadeur *ordinaire* 1558—1562 war Matthieu de *Coignet*. Papiere von ihm in der B. N. fds. Brienne 119 (Rott).

Sein Vorgänger war der erste ordentliche Ambassadeur Bernhardin Bachatel abbé de *St. Laurent* 1554—1558. Für ihn kann eine von Lelong angeführte Sammlung der B. N. fds. Brienne 110 (vielleicht identisch mit der von Rott citirten Brienne 119) in Betracht kommen, betitelt: «Instructions et lettres de plusieurs ambassadeurs français envoyés en Suisse 1529—1592» (Lelong 30277). Ferner B. N. f. fr. 3121 eine grosse Anzahl von Briefen des Charles de Marillac, évêque de Vannes, sieur de Bassefontaine et de *St. Laurent*, datirt aus Solothurn 1553 und 1554 (Catal. des manuscrits français de la B. N.).

Es fragt sich, ob man die unzusammenhängenden und schlecht erhaltenen Papiere der frühern Gesandten vor Errichtung der ordentlichen Gesandtschaft in Solothurn 1554, auch in die Sammlung der Gesandtschafts-correspondenz aufnehmen

will. Von den meisten dieser zahlreichen Gesandten, welche seit Errichtung des Bündnisses 1516 oder auch noch früher meist nur auf ganz kurze Zeit und zu einzelnen Geschäften in die Schweiz kamen, werden keine Papiere erhalten sein. Aus der letzten der oben citirten Sammlungen die bis 1529 zurückgeht, sind einzelne zerstreute Briefe erhalten von Dangerant de *Boisrigault* aus den Jahren 1533 und 1536, in der B. N. f. fr. 3096 (nr. 45 Lettre de Dangerant de Boisrigault au roi, Soleure 27. fevrier 1533), f. fr. 3035 (lettre du roi à M. de Boisrigault ambassadeur devers les ligues, Lyon 30 Juin 1536). (Catalogue des manuscrits français de la B. N. II.)

Eine grössere Anzahl Briefe von Antoine *Lamet* aus den Dreissigerjahren findet sich zerstreut in verschiedenen Codices der B. N. f. français 2933 (Nr. 59 Lamet à l'amiral; Nr. 61 Lamet au trésorier d'Alluye, Berne; Nr. 95, 98, 108, 113, 132, 141, 181 derselbe an denselben); 2963 (Nr. 95 Lamet à d'Alluye; Nr. 99 Lamet au roi; Nr. 109 Lamet au roi; Nr. 111 Lamet à d'Alluye; 113 Lamet au roi; 122 Lamet à d'Alluye). 2975 (Nr. 36 double de la lettre envoyée à Lamet; Nr. 37 Lamet à d'Alluye); 2977 (Nr. 47 Lamet au roi, Berne; Nr. 48 et 49 Lamet à d'Alluye; Nr. 50 Lamet au roi, Berne); 2994 (Nr. 1 Le roi à Ant. Lamet, 30 sept.; Nr. 39 Lamet à Lautrec, Lucerne 16 août; Nr. 40 Lamet au roi, Berne septembre; Nr. 41 Lamet au roi; Nr. 43—50 Lamet à d'Alluye; Nr. 51—63 Lamet au roi); 3050 (2 lettres de Lamet à d'Alluye trésorier de France, Berne 18 et 25 septembre 1530). (Catal. des manuscrits français de la B. N.)

Wenn sich wirklich vor 1554 nur von diesen beiden Gesandten Briefe auffinden lassen und selbst für diese nur in so geringer und unvollständiger Zahl, so wird es rathsamer sein, die Sammlung erst mit der Errichtung der ordentlichen Ambassade in Solothurn, 1554, beginnen zu lassen. Jene vereinzelt fröhern Briefe können, soweit sie von Interesse sind, bei ihrem geringen Umfange, immer noch leicht in einer Zeitschrift veröffentlicht werden. Für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts werden allerdings noch viele Lücken bleiben; dagegen ist für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts annähernde Vollständigkeit zu erreichen und von 1664 bis 1798 kann man mit ziemlicher Sicherheit auf eine vollständige und verhältnissmässig mühelose Herstellung der Correspondenz rechnen. Mit dieser Publication würde für die drei Jahrhunderte der neuern Schweizergeschichte eine Quelle eröffnet, welche nach der Abschiedsammlung an Wichtigkeit den ersten Rang einnimmt und die willkommenste Ergänzung derselben darbietet.

Dr. P. SCHWEIZER.

98. Aus dem vatikanischen Archive.

Herr X. Mossmann, Stadtarchivar in Colmar, besuchte jüngst das vatikanische Archiv, um für sein Urkundenbuch von Mülhausen einige wichtige Aktenstücke zu gewinnen. Begreiflicherweise beschränkte sich Herr Mossmann bei seinen Forschungen nicht ausschliesslich auf den ihm zu nächst gelegenen Stoff, sondern verfolgte auch die Geschichte jener Orte, die mit Mülhausen in freundschaftlichen oder feindseligen Verhältnissen standen. Ueber das Ergebniss dieser Studien

schrieb uns der geehrte Herr College unter dem 19. Juli: «J'ai pensé à vous même au Vatican, où je viens de travailler pendant deux mois à mon cartulaire de Mulhouse. C'est à votre intention que j'ai copié la lettre ci-jointe, persuadé que vous pourrez l'utiliser bien mieux que moi. Que n'ai-je pu en faire autant de tout ce que j'ai trouvé d'intéressant pour l'histoire politique et religieuse de la Suisse, dans les dépêches des nonces de Lucerne! Elles m'ont passé par les mains depuis leur origine, en 1586, jusqu'en 1605, sauf une lacune de trois ans qui se comblera peut-être un jour — dans ce moment les archives du Vatican ne savent pas elles-mêmes ce qu'elles renferment. Je crois bien avoir été le premier qui ait pu consulter ces précieux documents, qui jettent un jour tout nouveau sur tant d'événements et de personnages importants. Votre avoyer Louis Pfyffer — il Pifféro — y figure constamment, comme l'un des hommes les plus considérables du parti catholique, mais aussi des plus dangereux pour les protestants. La Suisse n'enverrait-elle personne pour dépouiller ces registres! Le moment est favorable, et il faudrait prendre l'occasion par les cheveux. C'est au pape actuel que les historiens doivent l'accès de ce riche dépôt: mais si son successeur n'a point la même largeur d'esprit, il ne dépendra que de lui de le refermer. Rien que l'attention que les nonces vouaient à vos diètes donne à leurs dépêches une valeur tout-à-fait exceptionnelle.»

In einem zweiten Schreiben vom 28. Juli bemerkt Herr Mossmann:

«Je ne crains pas de dire que l'avoyer Pfyffer figure au premier rang dans les dépêches des nonces. Qu'il s'agisse d'influer sur les résolutions des cantons catholiques; de savoir ce qui se passait chez les protestants, ou en France, au milieu des guerres de religion, c'est toujours l'avoyer ou le colonel Pfyffer qui est le répondant. Par sa valeur personnelle, comme par l'étendue de ses relations, il était évidemment — rien que d'après la correspondance des nonces — l'un des hommes les plus considérables de son temps. Sans lui le nonce semble ne rien pouvoir et ne rien être.

Je n'entends nullement faire mystères de mes découvertes au Vatican et si vous jugez utile . . . d'en parler, je crois qu'il serait bon de le faire avec plus de détail que dans ma lettre du 19.

La correspondance des nonces de Lucerne commence en 1580 par les dépêches de l'évêque Jean Baptiste de Tricarico; elles ne vont que jusqu'en 1587, et forment un volume. Celles de son successeur, Ottavio Paravicino, évêque d'Alexandrie, comprennent les années 1587 à 1591, et forment une série de 4 volumes. Au dernier on a annexé un grand nombre de pièces diverses: j'y ai relevé entre autres un inventaire du trésor de la cathédrale de Bâle, où le fameux autel d'or de l'empereur Henri II. se trouve estimé, d'après Béatus Rhenanus, à 7000 *aurei*, et une lettre de la reine Elisabeth d'Angleterre, adressée aux cantons suisses et datée de Greenwich, 18 juillet 1590 ¹⁾, concernant Genève.

¹⁾ Vgl. darüber Amtl. Samml. d. eidgen. Abschiede V, I, 246; die deutsche Uebersetzung findet sich im Allgem. Abschiede EE, fol. 301, b—403 b, eine Copie des lateinischen Originals bei den Acten Savoyen (Fasc. VIII) im Staatsarchiv Luzern.

Après les dépêches d'Ottavio Paravicino se trouve une lacune jusqu'en 1596¹⁾; à cette date la correspondance reprend par les missives de l'évêque de Veglia, comte della Torre, qui vont jusqu'en 1605, et comprennent encore 4 volumes. La série s'interrompt à cette dernière année, et ne recommence qu'en 1611, où j'ai cessé de la poursuivre.

Mais il faut y joindre un volume de lettres du Dr. Giulio della Torre, chanoine de Côme, qui correspondait directement avec le cardinal San Giorgio, de 1601 à 1604, pour des affaires intéressant principalement les Grisons. — Outre ce que cette merveilleuse collection peut comprendre encore de documents pour les années postérieures je vous signalerai deux volumes de pièces diverses, le premier intitulé au dos: *Helvetii Mis^e. [15] 73. 79. Risp. da 73 à 76. 78. 79, da 81 à 85.* — le second: *Collectanea di Scritture di Lucerna et altri Suizzeri*, de 1524 à 1686.

Indépendamment de cette série des dépêches des nonces, j'ai relevé l'existence d'une collection non moins importante, celle des *Diaria ceremonialia*, que j'ai pu suivre de 1506 à 1591. De 1506 à 1513, c'est le tome VII, où j'ai trouvé notamment le récit de l'audience accordée aux envoyés suisses par le pape Jules II. En 1591, la série en est au tome XVII. et du VI au I^{er}, elle doit certainement remonter au milieu du XV^e siècle. Là également il y a des matériaux pour toutes les directions de l'histoire.»

Von den Depeschen der venezianischen Gesandten in der Schweiz besitzt das schweizerische Bundesarchiv, Dank den Bemühungen des Herrn Consul Victor Cérésole in Venedig, beglaubigte Abschriften. Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, dass die Depeschen der übrigen Gesandten ebenfalls copirt würden; denn nur durch Zusammenstellung und Vergleichung all' dieser Gesandtschaftsberichte mit den vaterländischen Geschichtsquellen lassen sich die wichtigsten Epochen der Schweizergeschichte allseitig, treu und wahr darstellen. Gerade die Depeschen der Nuntien haben aus der von Herrn Mossmann berührten Zeit einen hervorragenden Werth, man denke nur an die Ligue, an den borromäischen Bund, den spanischen Bund von 1587, die Escalade etc. Wir möchten deshalb die Anregung des Herrn Mossmann sehr der Beachtung aller schweizerischen Staatsmänner empfehlen, welche ein Interesse an wissenschaftlichen Forschungen haben.

Neben diesen Depeschen bewahrt aber auch das vaticanische Archiv bekanntlich eine höchst umfangreiche Sammlung anderweitiger Documente zur Geschichte der Schweiz. Herr Mossmann hatte die Gefälligkeit, für uns den nachfolgenden Brief von P. Canisius zu copiren. Wir entnehmen demselben die Motive, welche den Basler Johann Froben schon im Jahre 1582 bestimmten, in Freiburg eine Buchdruckerei zu errichten. Ich habe in der «Bibliographie der Schweiz» 1880, Nr. 1, darauf verwiesen, dass Gemperlin den 16. Januar 1584 vom Rathe von Freiburg die Bewilligung erhalten hatte, als Commissär Frobens eine Buchdruckerei zu erstellen. — Ohne Zweifel würden alle schweizerischen Geschichtsforscher den Behörden zu hohem Danke verpflichtet sein, wenn sie die nöthigen Credite zur

¹⁾ Ueber die Ursache vgl. z. B. Amtliche Samml. d. eidgen. Absch. V, I, 1986. Helvetia VIII, 106—108.

Herstellung eines summarischen Registers über die in Rom vorhandenen Archivalien zur Schweizer-Geschichte beschaffen würden. Gestützt auf ein solches Register könnten die einzelnen Historiker in der Folge leichter die mit ihren Studien in Zusammenhang stehenden Forschungen weiter verfolgen und sich aus dem vaticanischen Archive diejenigen Documente verschaffen, welche ihnen von Bedeutung sind.

†

Reuerendissimo in Christo Patri et Illustrissimo Domino Cardinali Comensi, patrono amplissimo.

†

Pax Christi *Jesv* nobis aeterna,
Illustrissime et Reuerendissime Domine.

Nouit amplitudo tua Illustrissima, Joannem Frobenium, typographum Basiliensem, qui superiore hyeme, quum Romæ uersaretur, S. D. N. Pont. Max. fidem dederit se aliquod fidei suæ specimen post menses exhibiturum esse. Is nuper vocatus ad Catholicum hoc Heluetiæ oppidum venit, ac suam paratam obtulit operam ad typographiam Catholicam hic erigendam. Nondum quidem transacta res est, quæ ut maxime non succedat, desiderat is tamen sedem sibi certam apud Catholicos figere, ac suis typis, ut affirmat, quoad fieri poterit, de fide catholica bene mereri. Ego uero de re non monerem, et occupatissimum præsulem hoc scripto non interpellarem, nisi ut scriberem amanter ab illo prouocatus et impulsus fuisssem. Cæterum de me ac Friburgensis huius Collegii primordiis, quæ S. D. N. tam multum debent et non male succedunt, hoc unum dicam, quod ex animo percipiam, conatus nostros in hac Rep. dignitati tuæ amplissimæ, et per illam ipsam Pont. Max. nostræque Societatis patrono clementissimo semper commendatos esse. Dominus *Jesvs* et illius Beatitudinem in terris diu incolumem, et celsitudinem tuam nostris rebus fauentem usque custodiat ad communem Ecclesiæ Catholicæ utilitatem. Friburgi Heluetiorum 4 Junii 1582.

Illustrissimæ Celsitudinis uestræ

Seruus in Christo

Petrus Canisius de *Jesv* societate.

Dr. TH. V. LIEBENAU.

99. Capitula dominorum Helvetiorum contra Lutheranos c. 1523.

Die Bekanntschaft obiger Schrift machte ich jüngst ganz zufällig. Ich hielt sie anfänglich für einen verlorenen Druck Dr. Th. Murner's; hiezu bewog mich der Titel durch seine Anklänge an Murner's erste lateinische Publication in Luzern. Meine Bemühungen, in den Schweizerbibliotheken ein Exemplar aufzutreiben, waren vergeblich, dagegen fand sich ein solches in der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München, von wo ich es durch die Güte des Herrn Direktors, Professor Dr. K. Halm, zur Abschrift erhielt. Wie ich die Schrift aus dem Couvert herauszog, ersah ich sofort, dass es kein Luzernerdruck Murner's sein könne, wohl

aber ergaben sich nun die Capitula als ein bisher unbekanntes Reformprojekt, das Bischof Hugo von Constanz den Orten gedruckt vorlegte. Hiezu bestimmt mich auch der Umstand, dass der Schrift sowohl Ort und Datum als Unterschrift abgeht. Nach den Ausführungen Prof. Rohrer's im «Geschichtsfreunde» XXXIII, 1—66 gelang es dem Bischofe nicht, die 12 Orte zu einheitlichem Vorgehen in den Orten selbst zu bewegen. Dagegen sieht Herr Professor Rohrer, dem ich die Druckschrift mittheilte, in dem Mandate, das die 12 Orte den 26 (28.) Jänner 1524 für die Unterthanenlande erliessen,¹⁾ eine theilweise Ausführung der Vorlage. Den angestrebten Charakter eines eidgenössischen Glaubensmandates erhielt die Schrift nie. Diess ist auch der Grund, warum dieselbe, die sonst in jedem Pfarrhause etc. ihre Stätte gefunden hätte und durch Bibliotheken und Archive uns leicht erhalten worden wäre, nun nahezu ein Unicum ist. Dieser Umstand, wie die Bedeutung des Projektes wird den wortgetreuen Abdruck im Anzeiger mehr als rechtfertigen. Das Projekt zählt vier unpaginirte Blätter, von diesen sind die Rückseite des Titels und die Rückseite von Blatt 4 ungedruckt. Jeder Artikel beginnt mit einer neuen Zeile. Unterschrift, Ort und Datum fehlen, ebenso die Angabe von Druckort und Drucker. Das Wasserzeichen ist eine erhobene Hand, darüber eine Blume.

Bl. 1 a.

CAPITVLA DOMINORVM
HELVETIORVM. XII. CAN-
TONVM CONTRA IM-
PIOS ET BLASPHE-
MOS LVTHE-
RANOS.

Bl. 2 a.

CAPITVLA DOMINORVM
HELVETIORVM. XII. CAN-
TONVM CONTRA
LVTHERANOS.

Sciant cuneti quicunque fuerint Ecclesiastici sæcularesue quod ad laudem et honorem Domini Dei, suæ Dilectæ matris semper Virginis Mariæ, et omnium electorum Dei, pro cõmunis Christianæ fidei cõmodo et honore, nostri gratiosi Domini confœderati, communiter ex christiano corde intuiti sunt sub sequentes Articulos, uolunt etiã quod illi stricte et ualide in suorum et eorum cõiunctoru prouinciis obseruentur tam diu, donec a conciliis sanctæ Catholicæ Ecclesiæ latius fuerint instructi et iussi.

Item quod nemo quicunque ille sit, Juuenis aut senex, masculus aut fœmina, alienigena uel indigena, spiritualis aut sæcularis, præsumat uerbis aut factis sanctum Dei uerbum quod eis ipsorum plebani denuntiant, et supra mille quadringentos annos denuntiatum fuit, impedire, contemnere, uel irridere.

Item nemo præsumere debet sacram missam Dei in qua sacrosanctum corpus et sanguis consecratur ad eius laudem et honorem, solatium uiuorum et mortuorum, despiciere, irridere aut uilipendere.

A ii

¹⁾ Zuletzt abgedruckt in Strickler, Aktensammlung, I. 262.

Bl. 2 b. Item quod quicumque ille est, qui sanctum sacramentum Christi Jesu sumpsit aut cum cōsilio sui plebani et adiutoris illud in futurum suscipiet, ille debet in quadragesima bis confiteri, et sacrum uenerabile Sacramentum sumere a plebano suo, et ad hoc facere secundum antiquum usum, ut hactenus obseruatum et consuetum fuit.

Item quod omnes antiqui laudabiles usus, et consuetudines sanctæ catholicæ Ecclesiæ, qui hactenus fuerunt obseruati, in futurum custodiri, et manuteneri debeāt a spiritualibus et sæcularibus.

Item quod quilibet suo Plebano obediens sit, et cum hoc sancta sacramenta sanctæ Ecclesiæ ut Baptismum, Confessionem, Pœnitentiam, sanctum sacramentum Christi, sacrum oleum, sacramentum sacri matrimonii ab ipso recipiat, aut ab eo cui ipse commiserit.

Item quod quilibet qui ad sacrum sacramentum christi accessit, suo plebano ad quatuor festiuitates solennes sanctæ Ecclesiæ quatuor oblationes dare et soluere debeat, ad hoc etiam iura mortuaria, Bannales, et alia hactenus consueta debeant absque contradictione expediri, et solui.

Item quod præsbyteri et plebani Ecclesiarum Catholicarum pro præsbyteris teneantur et habeantur, ipsis quoque (Bl. 3 a) decens reuerentia ad laudem Dei exhibeatur, nec irrideantur, uel despiciantur.

Item quod nemo debet præsumere diebus ueneris, sabbati, aut aliis diebus quibus Ecclesia ieiunium indixit, carnibus, aut aliis cum carnibus cœtis uesci.

Item nemo præsumat in quadragesima carnibus, ouis, caseo, aut aliis his similibus cibis prohibitis uesci, prout hactenus secundum ordinationem christianam obseruatum et prohibitum fuit.

Item nullus præsumere debet spiritualis aut sæcularis, iuuenis uel senex, aliquid noui uel Lutheranum, contra Antiquum diu obseruatum. usum seu ritum sanctæ Christianæ Ecclesiæ in angulis occultis, uel aperte docere, uel prædicare.

Item nemo præsumere debet in hospitiiis aut alias inter uina de Lutheranis seu nouis rebus quicquã loqui, dicere, seu prædicare, quoniam multæ molestiæ et quandoque cædes inde peruenire possent.

Item nemo præsumat imagines sancti Crucifixi, Nostræ dilectæ Dominæ, uel dilectorum sanctorum, uel in Ecclesiis, Capellis, oratoriis aut truncis, Iniuriis afflicere, rumpere, desplicere, scindere, aut alias dehonestare.

Item nemo debet alium in obsequio diuino irridere, impedire, uel desplicere.

Item quod Plebanus in suis concionibus et doctrinis nemini teneatur respondere, nisi coram suo superiore, ubi decens est et æquum. Ipse etiam prædicare debet sacrum Euangelium, et Christianas doctrinas secundum antiquum laudabilem usum et consuetudinem Ecclesiæ.

Item sui subditi debeant etiam suæ doctrinæ obedire, Ipsum quoque tueri et defendere, manuteneri penes suas prædicationes, si aduersum quid ei contigerit.

Item si exorti fuerint latiores Articuli de quibus modo mentio facta non foret, et contra antiquam laudabilem consuetudinem christianam essent, debent etiam cum his prohibiti esse.

Item nemo irrideat petitionem sancti spiritus Nostræ Dominæ Constantiensis sancti Antonii in Ecclesia uel extra.

Item nemo mandata Reuerendissimi Domini Episcopi Constantiensis præsumat Impedire, Irridere, uel despiciere, uerum debeât ea fideliter executioni demâdari.

Insuper hoc cuilibet in uim præstiti iuramenti præceptum esse debet, quicumque ille sit, iuuenis uel senex, ma- (Bl. 4 a) sculus aut fœmina, qui tales articulos unum uel plures, aut illis similes uideret transgredi, ille debet talia Domino Præsidi, sui præfecto aut eius familiæ ostendere, et manifestare, hoc etiam aliis committere, qui specialem aduertentiam habebunt super his et aliis Articulis.

FINIS.

Luzern im September 1880.

FRZ. JOS. SCHIFFMANN.

100. Abstammung des Reformators J. Comander in Chur.

«Als der bedeutendste Beförderer der Reformation in Rätien wird uns Johann Comander oder Dorfmann genannt, über dessen Abstammung man bisher nicht im Klaren war. Die Einen nannten das Entlebuch sein Heimatland (Graubündner Geschichten für reformirte Schulen S. 83); die Andern (z. B. J. J. Leu, Iselin und Truog) das Rheinthal. Allerdings wird Comander (J. Dorfmann) in einem um das Jahr 1520 geschriebenen Bruderschaftsbuche in der Kirche von Mels als Beneficiat an der St. Leonhardskirche bei Ragaz genannt; aber hiemit ist nicht die Abstammung, sondern nur der Aufenthalt im Rheinthal bezeugt. Ein Geschlecht Dorfmann lässt sich aus rheinthalischen Urkunden überhaupt nicht in jener Zeit nachweisen. Dagegen sprechen für die luzernerische Abstammung Comanders die häufigen Erwähnungen dieser Familie in luzernerischen Raths- und Gerichtsprotokollen, so wie Urkunden aus dem Zeitraum von 1450 bis 1600.» (Th. v. L. «Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde» Nr. 3, Dez. 1868.) Es folgt nun der Nachweis, dass Comander aus Luzern abstamme. Allein jener Johann Dorfmann, der seit 1512 bis 1523 die Pfarrei Escholzmatt versah und dieselbe unterm 17. Juni 1523 auf ein Jahr, unter Zustimmung des Kollators durch Niklaus Florin versehen liess, und nach Ablauf dieser Frist auf die Pfründe verzichtete, kann unmöglich der Dorfmann gewesen sein, welcher nach Salis-Marschlins Pfarrer in Igis und seit 1523 Messpriester zu St. Martin in Chur war und im Jahr 1524 zum Pfarrer dieser Kirche befördert wurde.

Der im Jahre 1524 auf die Pfarrei Escholzmatt resignierende Rector, von dem aus den luzernerischen Akten nicht ersichtlich ist, wohin er sich zuerst gewendet hat, dürfte vielleicht als Hans Dorfmann von Luzern wieder zum Vorschein gekommen sein, der im Jahr 1544 von Schultheiss und Rath von Luzern zum Pfarrer in Uffikon erwählt worden. War er doch als Pfarrer in Escholzmatt mit der Obrigkeit von Luzern im guten Einvernehmen und hatte als solcher den Kirchengesetzen getreu gelebt,

Der Hinweis auf einen andern Johann Dorfmann, der nach dem Bruderschaftsbuche von Mels als Beneficiat an der St. Leonhardskirche bei Ragaz um das Jahr 1520 zum Vorschein kommt, steht nicht vereinzelt da.

Im alten Jahrzeitenbuch von Ragaz wird unterm 1. April 1513, . . . Dorfmann. . . . (Die Worte, welche unmittelbar vor und nach diesem Namen stehen, können nicht mehr gelesen werden).

Unterm 5. Januar 1515 schrieb Johann Dorfmann eigenhändig die Jahrzeitstiftung von Hans Walthart in das Jahrzeitbuch ein.

Laut dem Manual des Bisthums Chur bewarb sich dieser Kaplan beim Bischofe um eine Erlaubniss, eine Collecte für die baufällige Kirche in Ragaz und ihre Kirchenzierden einsammeln zu dürfen. Diese wurde ihm ertheilt (3. Juni 1522) und die Collecte von ihm selbst besorgt.

Am 11. September 1522 übersandte er an den bischöflichen Siegler (Sigillifero) für erhaltene Bücher (Breviere) an Abzahlung einen Gulden. Das Begleitschreiben ist im bischöflichen Archiv in Chur aufbewahrt.

Durch die Vergleichung der Handschrift von Kaplan J. Dorfmann bei St. Leonhard im Jahrzeitenbuch von Ragaz und im Schreiben an den bischöflichen Siegler in Chur mit der Handschrift von Comander an den Rath der Stadt Chur (1524¹) und an Ulrich Zwingli in Zürich (1531²) geht hervor, dass diese Schriften nicht der gleichen Hand angehören und daher von zwei verschiedenen Persönlichkeiten herrühren. Vom Kaplan Johann Dorfmann in Ragaz liegen keine weitem Berichte vor, ob er bald nachher gestorben oder anderweitigen Aufenthalt genommen hat. Ebenso wenig kennt man seine Herkunft.

Ein dritter Johann Dorfmann soll nach dem angeführten bischöflichen Manual in Chur geboren worden sein, wo sein Vater am 18. October 1514 noch lebte. Laut einem Auszug der 7 Steuerregister der Stadt Chur von 1450 bis 1490 steuert in der II. Quart. Jörg Dorfmann 10 β.

«Johannes Dorfman, Jörgen Dorfman, Burger zu Chur, lediger Sune» war im Begriff, in den geistlichen Stand einzutreten, da er aber keine Pfründe noch Beneficium besass, erhielt er auf seine Bitte vom Abt und Convent des Klosters St. Luzi ob der Stadt Chur den Tischtitel, wogegen er dem besagten Kloster einen Revers ausstellte (1503 August 12), in welchem sein Vater und seine Stiefmutter Anna Zindlin als Unterpfand einsetzten:

Zum Ersten: Haus und Hofstatt zu Chur in der Stadt am obern Markt gelegen, stosst vor, an die Reichstrasse, hinten an Josen Morollfs Haus, nebenhalb an das gemeine Gässlein und zu der vierten Seite an des Scheirers sel. Erben Haus; zinset fünf Pfund Haller dem obgenannten Gottshaus St. Luzi und ist sonst ledig. Item mehr, ein Baumgarten mit Haus und Stallung darauf, einhalb der Plessur gelegen, stosst vor an den Weg zwischen der Plessur und dem jetzt genannten Garten hinauf an den Mühlbach, zu einer Seite an Hans Pluven Garten, zu der andern an Conrat Keckysens sel. Erben Garten, zinset sechs Schillingpfennig an St. Martin an ein Jahrzeit, ist sonst ganz ledig und eigen.

Item und zuletzt: zwei Schöffel Gerstenkorn Gelts, gerechtjährlichen Zinses und Churer Masses ab Lutzi Märtens gütern von Ober-Ems, laut meines Vaters und meiner Mutter gesiegelten Zinsbriefe etc.

¹) Samstag in Ostern.

²) ultimo Junii.

(Die gut erhaltene Urkunde befindet sich im bischöflichen Archiv in Chur.)

Diesen dritten Johann Dorfmann hinderten nicht anderwärtige Anstellungen, seiner Berufung im Jahre 1523 als Messpriester nach Chur vorgängig, die Pfarrei in Igis während mehreren Jahren zu versehen, und in ihm ist der spätere Reformator Comander ohne Zweifel gefunden.

FL. EGGER.

101. Equites Ursi in Helvetia.

Ordensgeschichtschreiber aus dem 17. Jahrhundert berichten von einem Ursus-Ritterorden, dessen Grossmeister der jeweilige Abt von St. Gallen war. Kaiser Friedrich II. soll denselben Anno 1213 gestiftet haben, um damit seine Anhänger in Helvetien, die ihm bei der Kaiserwahl wesentliche Hülfe geleistet, zu belohnen. Der Orden habe längere Zeit geblüht und sei mit dem Zerfall des Adels verschwunden.

Ueber den Ursprung des Namens sind diese Ordensgeschichtschreiber uneinig.

Die einen führen denselben auf den hl. Ursus den Thebäiden in Solothurn zurück, die anderen leiten ihn von dem Ordenszeichen ab, welches einen Bären darstellte und an die wunderbare Bezähmung eines Bären durch den hl. Gallus erinnern soll. Da der Orden den hl. Gallus als seinen Schutzpatron verehrte und unter den Fürstbäben von St. Gallen stand, so scheint die letztere Ansicht den Vorzug zu verdienen.

Nachforschungen in der Stiftsbibliothek in St. Gallen ergaben folgende Notizen aus den Acta Monasterii St. Galli, die wir hier wortgetreu folgen lassen.

Equites Ursi in Helvetia.

Virtus semper extitit incitamentum animis Nobilibus ad actiones generosas perpetrandas, utpote Mater adeo fecunda honorum, ut nunquam homines eandem exercuerint, quin eos econtra ornaret aut extolleret. Hinc Vasalli sæpius in servitium Dominorum egregia præstitère facta, et merita meritis accrescendo excitarent vicissim animos Principum pro impertienda munificentia veluti gemmâ coronarum lucente et præcipuâ.

Ad initium sæculi decimi tertii Germania videbatur mille convulsionibus evetenda per rationes Statûs quarum impulsu Imperator Otto Saxo ingrate se habens erga Ecclesiam et Pontificem Romanum, a quo Imperiali Diademate fuerat insignitus, Ejusdem Patrimonium invadere constituit, vix libando altitudinem gradûs, quin ocyûs se exponeret abyssu præcipitii, qui non contentus limitibus justitiæ tentat occupare aliena, provocat iram divinam, cujus dein Nemesis pro gravitate delicti injustum percutit.

Otto non contentus vastitate Imperii, sed expulsurus Regno Neapolitano ejusdem Legitimum Regem Fridericum, illud ampliare conabatur, non aliâ ratione, quam violentiâ armorum nixus, hinc alienam invadens coronam, perdidit propriam: nam insuper habens dehortamenta Innocentii III Summi Pontificis, ðut recederet ab invasione Italiæ, et intentatâ occupatione utriusque Siciliæ, exosum se reddidit mundo et Deo, utpote ab Ejus Vicario excommunicatus, simul et Imperio priva-

tus, sic ab illa ipsa manu, quæ per beneficium contulerat Insignia Cesarea, propter ingratitude iterum fuit spoliatus.

Sed non substitère fulmina divinæ Nemesis, et brevi post Principes Germaniæ, assentiente Pontifice, Fridericum Sicularum Regem in Imperatorem elegerunt ad duplicem pœnam depositi, coacti cedere Imperiale solium eidem, quem proprio spoliare attentaverat.

Erat Fridericus ex nobilissimo Suevorum Sanguine oriundus, filius, et nepos Imperatorum, unde quasi jure hereditario Ei Diadema competere videbatur, cui potiundo strenuam præstiterunt operam Helvetiæ populi, ubi tum non minus innatus militaris valor quam nobilitas generis florebat, hinc a novo Cæsare retributiones condignas promeriti sunt, inter quas ex notabilibus fuit erectio novi ordinis equestris cognominati ab Urso; successit hæc año gratiæ 1213, quo Fridericus Aquisgrani Electioni suæ et ordinibus Imperii intererat.

Præerat tum Sedi Romanæ Innocentius III, Imperio Orientis Henricus Frater Balduini, Imperio Occidentis et Siciliæ Fridericus, Galliæ Philippus II. Augustus, Castiliæ Henricus I, Legioni et Galliciæ Alfonsus IX. aut secundum alios XI, Navarræ Sancius VI, Arragoniæ Jacobus expugnator Maurorum, Lusitaniæ Alfonsus II, Scotiæ Guilielmus filius Henrici, Angliæ Joannes frater Richardi, Suetiæ et Norvegiæ Ericus filius Canuti, Daniæ Valdemarus II, Poloniæ Uladislaus III, Boëmiæ Primislaus, Hungariæ Andreas II, Reipublicæ Venetæ Petrus Zianus, Et Cipro Hugo Lusignanus.

Instituit hanc commendabilem foundationem Imperator in favorem Abbatis S. Galli ad condecoranda pectora Nobilium Helvetiorum, qui ad ipsius servitium et stabilimentum in Imperio virtutem militarem præ cæteris impenderant.

Insigne equestre Ordinis erat torques, ex quo pendebat Ursus cum encausto nigro super eminentiam terræ consistens; catena erat ex auro intricato variis frondibus et foliis querceis ab aurifice eleganter dispositis.

Ordo fuit dedicatus D. Gallo nobili Scoto aut Hyberno Apostolo Regionis, ac Patrono loci foundationis, cujus festum celebratur 16 Octobris. Nomen accepit ab Urso, in memoriam D. Ursi Martyris, qui fuerat unus ex heroibus famosæ illius legionis Thebaicæ, et ante templum solis Martyrium reportavit; ast licet id asserat Elias Ashmael, fultus autoritate Favini, non apparet animal illud relationem habere ad S. Ursum, nec videtur credibile intentionem fuisse signo animalis fieri commemorationem Sancti. Proinde cum in vita D. Galli in catalogo Sanctorum erudite scripto a Petro Natali Epõ Jesensi fiat mentio, dum divus Gallus accessisset locum futuri eremitorii simul cum Hildeboldo Diacono Uolmari presbiteri et parochi in castello Bernig ibidem comparuisse ursum grandem, qui jussu S. Abbatis deponens naturalem ferociam eisdem varias exhibebat operas, afferens ligna et imponens igni: hinc verisimilius videtur, quod cum Ordo dedicatus fuerit D. Gallo, signum ursi se retulisse ad miraculum præfatum.

Notat Elias Ashmael, quod Imperator post erectionem hujus ordinis equestris ejusdem directionem commiserit Abbati D. Galli, statuens ut equites creati in rebus ordinem concernentibus quemcunque regnantem Abbatem S. Galli pro capite et supremo recognoscerent. Modus equites creandi erat aliis ordinibus consuetus, in-

super tamen hoc speciale, ut candidati in Vigilia D. Galli per noctem orationi vacarent, inde subsequenti festo induebantur cingulo militari, et gladio prius super altari benedicto, postea conferebatur ipsis torques ordinis.

Floruit ordo illis in partibus usque dum provincia in rempublicam specialem redacta plurima tum fuerint castella diruta, hinc cum Nobilitate ordo paulatim declinavit, sicut modo vixdum memoria permanserit.

Ita referunt Andreas Favinus in Theatro honoris equestris, idiomate Gallico. Aub. Mireus de Ortu Ordinum Equestrium, idiomate Latino.

Elias Ashmael Anglus de institutione ordinis Pericelidis.¹⁾

Gf. Th. SCHERER-BOCCARD.

102. Zur Geschichte der schweizerischen Kartographie.

In einem alten, 1714 in Frankfurt und Leipzig erschienenen Buche²⁾ finden sich folgende Notizen, die sich auf den sehr interessanten Gegenstand beziehen. Wir stehen nicht an, dieselben zu veröffentlichen, in der Meinung, sie möchten für den einen und andern Forscher einige Bedeutung haben.

1. Eine nette Spezial-Charte von dieser Eydgenossenschaft und ihren Unterthanen auch Bundesgenossen hat der kluge Franzose Hubertus Jaillot mit dieser Ober-Schrift gestochen: «Nova Helvetiæ Fœderatarumque cum ea nec non subditarum Regionum Tabula, ad usum Serenissimi Burgundiæ Ducis». Der französische Titel ist dieser: «La Suisse divisé en ses Treze Cantons, ses Alliez et ses Sujets, présenté à Monseigneur le Duc de Bourgogne, par son tres Humble et tres obeissant Serviteur H. Jaillot». Auf beiden Seiten sind die Städte-Wappen gestochen und ist sonst Alles auf der Charte unvergleichlich eingerichtet. Die Oerter werden mit gewissen Charakteren erklärt und angewiesen und die Grenzen mit Farben und Punkten umzogen. Diese hat Petrus Mortier zu Amsterdam in gleicher Sauberkeit und Ordnung nachgestochen. Wer nun des Jaillot's Charte selbst nicht haben könnte, der lasse sich mit Mortier's Zeichnung begnügen.

2. «Exactissima Helvetiæ, Rhetiæ, Vallesia ceterorumque confœderatorum ut et finitimorum populorum Regionum Tabula per Nicolaum Vischerum». Diese Charte ist ebenfalls ziemlich sauber und accurat. Die Anfänger können diese besser als jene brauchen, weil sie die Oerter mit lateinischen und deutschen und nicht mit französischen Namen anmerkt, wie folgende:

3. «Novissima et accuratissima Helvetiæ, Rhetiæ, Valesiæ et Partis Sabaudia Tabula ex officina Justi Dankerts, Amstel». Diese wird denen Anfängern völlige Satisfaction geben, welches ich in der Probe gefunden. Noch besser ist:

¹⁾ Aubertus Miraes (Le Mire), der um kirchengeschichtliche Forschung verdiente, jedoch nicht immer kritisch-genaue Domdekan von Antwerpen, starb 1640, der englische Ritter Elias Ashmonel, Verfasser einer Geschichte des Hosenbandordens, lebte 1617 bis 1692.

²⁾ Der vollständige Titel dieses Buches ist: «Curieuse Gedanken von den vornehmsten und accuratesten Alt- und Neuen Land-Charten nach ihrem ersten Ursprunge, Erfindung, Auctoribus und Sculptoribus, Gebrauch und Nutzen entworfen, auch denen Liebhabern der Zeitungen zum Vergnügen aus der Geographie, Historie, Chronologie, Politica und Jure Publico erläutert und nebst kurtzen Lebens-Beschreibungen der berühmtesten Geographorum ausgefertiget durch Johann Gottfried Gregorii aus Toba in Thüringen».

4. Die wohlgerathene Charte Homann's mit diesem Titul: «Potentissimæ Helvetiorum Reipublicæ Cantones tredecim cum Fœderatis et subjectis Provinciis exhibiti a Johann Baptista Homanno Norimbergæ». Um den Titul herum sieht man die Wappen der Bundesgenossen, Abt St. Gall, Stadt St. Gallen, Ober-Bund, Gottshaus-Bund, der zehn Gerichten-Bund, Walliser-Land, Stadt Rotweil, Mühlhausen, Biel, Genève und das Fürstenthum Neu-Chatel. Auch der Unterthanen np. Baden, Frauenfeld, Frey-Aemter, Sargans, Rhein-Thal, Lowertz (sic), Locaris, Mendris, Meinthal etc. Die meisten sind illuminirt und darauf die Flüsse besser als in andern ausgezeichnet.

5. Sanson, de Fer und Nolinus haben gleichfalls nette Charten von der Schweiz und die meisten Länder besonders gestochen, welche wir bei den jetzigen Kriegs-Troublen (Spanischer Erbfolgekrieg) nicht wohl haben erlangen können.

Alle diese Leistungen gehören dem XVII. Jahrhundert an, sowie auch wiederum die drei letzten; dagegen scheinen uns die nächstfolgenden vier eine nähere Beachtung zu verdienen.

6. «Adelbergus Saurachous hat Anno 1584 eine Charte nach damaliger Gewohnheit von der Schweiz an das Tageslicht gebracht zu Basel, welche hernach Ortelius und Mercator wohl gebraucht haben. Rhetia et Helvetia Tabula per Isingrinum Basileæ. Dergleichen alte Charte ist von Tilemanno Stella von der Schweiz vorhanden.

7. Josias Murerus hat Tigurinum Territorium (das zürcherische Gebiet) Anno 1566 auf einer Tafel gezeichnet, wie Sebastianus Münsterus Basiliense Territorium, welche aber mehr vor was rares und angenehmes zu halten.

8. «Territorii Basiliensis nova descriptio. Joh. Janssonius, Petrus Koerius cælavit».

9. «Alpinæ s. Fœderatæ Rhætia subditarumque Terrarum nova descriptio autoribus Fortonato Sprechero à Bernec, Equit aur. et J. U. D. Rel. ac Philippo Cluvero ex officina Joh. Janssonii. Everhardus Simon Hamersveld sculpsit». Johannes Stumpfius hat in seiner Historia Helvetia Volumine Tiguri excuso apud Christophorum Fraschoverum (sic) etliche Charten.

10. Carte du Pais de Vallais ou Walliser-Land, dressée selon les memoires de J. S. par Pierre du Val d'Abbeville Geographe du Roy.

11. Die Karten von Meriano und Valcken sind nicht wohl gerathen. Ein Anfänger kann sich mit des Herrn Homann's Karte von der Schweiz gar wohl behelfen. Solche ist auch in dem Hübnerischen Atlante zu finden und auf eine ganz besondere Art illuminirt, davon der Augenschein die beste Nachricht schenken kann. Hätte Jemand das Vermögen und wollte sich den von Homann verfertigten Schul-Atlanten von 18 Karten, so Herr Hübner selbst illuminirt hat, anschaffen, so würde er sich damit zur Noth rathen und einigermaßen begnügen können.

12. Die grosse von Tavernier, welche er Anno 1639 zu Paris von der Schweiz gezeichnet, ist nicht wohl zu bekommen. Er hat darauf angemerkt, dass Plürs, eine Stadt, Anno 1618, den 25. August, durch ein Erdbeben von dem Berge Conto bedeckt worden.

G. GEILFUS.